

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

ersch. täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und geistigstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 68.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Kramer, Weilburg.
Druck und Verlag von F. Kramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postbetriebsamt.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Hg.
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.
Einschickungsgebühr 15 Hg. die kleine Zeile.

Weilburg, Donnerstag, den 30. November.

68. Jahrgang.

Nr. 281. — 1916.

Conrad von Höhendorff.



Feldmarschall Franz Frhr. Conrad von Höhendorff, sehr geniale Generalstabschef der österreichisch-ungarischen Armee, steht jetzt im Alter von 64 Jahren. Außer zahlreichen österreichischen Auszeichnungen besitzt der neuernannte Feldmarschall auch den Orden Pour le mérite.

Amtlicher Teil.

Nr. 1 B. 5636. Weilburg, den 28. November 1916.
An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Zur rechtzeitigen Ueberweisung der Brotbücher und des Mehlsbedarfs für die Zeit vom 11. Dezember d. Js. bis einschließlich 8. Januar 1917 ersuche ich um Anzeige der Anzahl der für den erwähnten Zeitraum in der Gemeinde tatsächlich erforderlichen Brotbücher und zwar:

- a) für Kinder unter 3 Jahren
- b) „ „ über 3 Jahre und für Erwachsene.

Änderungen gegen die Zahl der für die vorhergehende Periode bestellten Brotbücher, besonders Mehrforderungen, sind genau zu begründen und zwar durch namentliche Aufzählung der in Zugang oder in Abgang gekommenen Personen, sowie durch Angabe der Ursache der entstandenen Zu- oder Abgänge bei jeder einzelnen Person.

Bei Zugang ist die Bescheinigung zu erbringen, daß die betreffenden Personen an ihrem bisherigen Wohnort aus der Brotversorgung ausgeschieden sind.

Weiter ist festzustellen und anzugeben, wieviel Brotkarten à 100 gr Mehl von den für die Zeit vom 16. Oktober bis 12. November d. Js. ausgegebenen Brotbüchern als unverbraucht zurückgeliefert worden sind.

Die Berichte erwarte ich bestimmt und unerinnert bis zum 2. Dezember d. Js.

Berichte, die der obigen Anforderung nicht entsprechen, namentlich solche, die des zahlenmäßigen Nachweises und der Begründung der Änderungen gegen die vorigen Zahlen entbehren, werden zur Vervollständigung ohne Ansehen zurückgegeben. Wenn alsdann Verzögerungen in der Ueberweisung der Brotbücher und der Ueberweisung des Mehles entstehen, liegt dieses lediglich an der mangelhaften Berichterstattung.

Außerdem gehen Ihnen die Listen über die Schwerarbeiter und die jugendlichen Personen von 12—17 Jahren ohne besonderes Anschreiben durch die Post zu. Die Listen sind auf ihre Richtigkeit und Vollständigkeit nachzuprüfen und zu ändern bezw. zu ergänzen und ebenfalls bis zum 2. Dez. zurückzusenden. Um in Zukunft die Hin- und Herbewegung der Listen zu vermeiden, sind genaue Abschriften der Listen dort zurückzubehalten und ständig auf dem Laufenden zu halten. Es braucht dann später in den Berichten über die benötigten Brotbücher nur immer die jeweilige Zahl der Schwerarbeiter und der Jugendlichen angegeben zu werden.

II 2206. Weilburg, den 28. November 1916.
Der Hauptlehrer J. Schmitt von Niederfellers hält im Auftrage der Landw. Kammer zu Wiesbaden am Sonntag, den 3. Dezember 1916 nachmittags 3 Uhr in Villmar einen Vortrag über Kaninchenzucht.
Interessenten und Kaninchenzüchter aus Villmar und der Umgegend sind zu dem Vortrage eingeladen.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Nichtamtlicher Teil.

Berühmte Stromübergänge.

Der glänzende Übergang von Teilen der Heeresgruppe Madensen über die Donau bei Svistov ist der erneute kriegsgeschichtliche Beweis dafür, daß die Verteidigung einer Strom- oder Flußlinie auf die Dauer eine unlösliche Aufgabe ist, sobald der Angreifer über genügende Streikkräfte und ausreichende technische Mittel verfügt, dazu aber den festen, unbeweglichen Willen in sich trägt, den Strom zu bezwingen, koste es, was es wolle. Schon Napoleon der Erste, so schreibt Oberst a. D. Immanuel, hat glänzende Flußübergänge unter den schwersten Tagen ausgeführt. Es sei an den Übergang über den Po 1796, an die Donau-Überschreitung bei Aspern 1809, an den Durchbruch über die Beresina 1812 erinnert. „So überschritt man einen Fluß unter dem Barte des Feindes hindurch“, spottete er der Russen, die ihn hier aus geradezu hoffnungsloser Lage entziehen ließen. Er selbst konnte aber auf keiner Flußlinie Halt, als die Rolle des Verteidigers auf ihn übergegangen war. Blücher durchbrach 1813 die so gefürchtete Elblinie bei Wartenburg, in der Neujahrsnacht zu 1814 die Rheinfront bei Caub, obwohl Napoleon mit langem Widerstand an beiden Strömen gerechnet hatte. Die Dänen hielten ihre Schleifstellung 1864 für unüberwindlich, hatten sich aber gründlich getäuscht. Ebenso vermochten die großen amerikanischen Ströme Mississippi und Polomac 1861-62 die Angreifer nicht aufzuhalten.

Das klassische Gebiet der gelungenen Stromübergänge ist die untere Donau an der Grenze zwischen Bulgarien und Rumänien. 1828 bis 1829 gingen die Russen an mehreren Stellen bei Silistria, Braila, Galatz, Iassica trotz großer örtlicher Schwierigkeiten über den Strom und trugen den Krieg nach Bulgarien. Im Krimkrieg überschritten die Russen die Donau unterhalb Silistria, die Türken bei Kalafat (gegenüber Widin). Die spannendste Lage früherer Zeit bietet in bezug auf Stromüberwindung der Balkankrieg 1877. Die Türken verfügten über 250 000 Mann, gute Minensperren und Kanonenboote auf dem Strom. Gleichwohl gelang es den Russen, sie zu täuschen. Der türkische Oberbefehlshaber erwartete den Übergang bei Braila-Galatz, wo die Russen augenscheinliche und umfangreiche Vorbereitungen trafen. Statt dessen ging in der Nacht vom 26. zum 27. Juni General Derogomirov bei Simnitza-Svistov, an derselben Stelle, wo Madensen den Übergang erzwang, überraschend über die Donau und traf nur auf ganz schwachen Widerstand, der ihm kaum 700 Mann Verluste zufügte. Am 27. Juni abends standen 25 000 Russen auf dem Südufer. Die türkischen Hauptkräfte waren zu spät gekommen und konnten das Geschick nicht mehr wenden. Auch der heutige Weltkrieg zeigt glanzvolle Stromübergänge. General v. Woyrsch brach Ende Juli 1915 mitten zwischen den russischen Festungen Warschau und Zwangorod über die Weichsel und leitete hiermit die große Niederlage der Russen ein. Wenige Tage später bezwangen die Armeen v. Gallwitz und v. Scholtz die von den Russen für „undurchbrechbar“ gehaltene Masurenfront, wo jeder Übergang durch Beschießungen unmöglich schien. Ein Weichsel-Übergang über leistete Madensen Anfang Oktober 1915, als er bei Belgrad, Semendria, Kama die gewaltige Donau überquerie, obwohl die Serben alle ihre Anstrengungen zum Widerstand einsetzten.

Die Gründe, weshalb beim Kampf um Stromlinien, und seien letztere auch noch so breit, der Angreifer dem Verteidiger überlegen ist, liegen zunächst in der Tatsache, daß der Angriff das moralische Übergewicht überhaupt besitzt, also den höheren Willen zum Siege in sich trägt. Das ist natürlich die Hauptsache. Dazu kommt die Möglichkeit der Irrführung, der Täuschung. Der Verteidiger, an mehreren Punkten zugleich angefaßt, weiß nicht mit Bestimmtheit, wo und wann die Entscheidung erzwungen werden wird. Kommt dann der Angreifer mit allen technischen Hilfsmitteln, d. h. mit überlegener schwerer Artillerie und Kanonenbooten, so erwacht ihm hierdurch ein Zuschuß zu seiner moralischen Kraft, die ihm den Sieg gibt. So bezwang auch dieses Mal Madensen bei Svistov die Donau, den mehrere Tausend Meter breiten Strom, angesichts des Feindes.

Des Kanzlers 60. Geburtstag.

Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg vollendete am Mittwoch sein 60. Lebensjahr. Am 14. Februar 1909 wurde er als Nachfolger des Fürsten v. Bismarck, der zehn Wochen vor seinem Rücktritt das 60. Lebensjahr vollendet hatte, zum Kanzler des Deutschen Reiches ernannt. Herr v. Bethmann Hollweg kam aus dem Verwaltungsdienst und der inneren Politik in das leitende Reichsamt, in dem er auch die ihm vor seiner Ernennung zum Kanzler weniger vertraute auswärtige Politik zu führen hatte. Der fünfte deutsche Reichskanzler hat sich mit solcher Energie und solchem Verständnis in die Probleme des Auswärtigen eingearbeitet, daß er das weite und schwierige Gebiet schon lange vor Ausbruch des Krieges meisterhaft beherrschte, die Ehrlichkeit seiner Ziele, die Aufrichtigkeit seiner Bestrebungen, die Gewissenhaftigkeit im Großen wie im Kleinen gewannen Herrn v. Bethmann

Hollweg schnell das Vertrauen aller Kreise Deutschlands, der Verbündeten und der übrigen Staaten der Welt. Auch unsere Feinde von heute, die sich jetzt an Verunglimpfung und Verleumdung nicht genug tun können, haben vor dem Kriege die Lauterkeit und Loyalität der Politik des fünften deutschen Reichskanzlers anerkannt und Herrn v. Bethmann Hollweg einmal übers andere ihres Vertrauens versichert.

Als Kanzler des Weltkrieges wird Herr v. Bethmann Hollweg einmal in der Geschichte fortleben. Die Welt hat es erfahren und wird sich einmal davon überzeugen und es anerkennen, daß er den Krieg nicht gewollt, sondern alles in seiner Kraft stehende getan hat, um den Weltbrand zu verhüten. Während des Krieges hat die Politik des Kanzlers die vertrauensvolle Zustimmung Deutschlands und unserer Verbündeten gefunden, wenn auch an Einzelheiten bisweilen Kritik geübt worden ist. Der Kanzler findet um so mehr das Vertrauen nicht nur des deutschen Volkes, sondern auch der uns verbündeten Nationen, als es bekannt ist, daß er sich mit seiner Politik dauernd in voller Übereinstimmung mit dem Kaiser und dem Feldmarschall v. Hindenburg befindet. Herr v. Bethmann Hollweg übertrug die leitenden Staatsmänner des feindlichen Auslandes turnusweise, das hat er mit jeder seiner Reichstagsreden und sonstigen Kundgebungen bewiesen. Er hat im deutschen Reichsparlament und vor der ganzen Welt klargestellt, daß Gerechtigkeit und Wahrheit bei uns ihre Stätte haben, nicht aber im gegnerischen Lager. Der Kanzler erblickt in diesem Kriege nur die Vorbereitung für einen Frieden, den uns für absehbare Jahrzehnte kein neidischer Nachbar mehr trüben kann, unter dem Segen die Welt einer schöneren Zukunft entgegenblüht. Wir können dem leitenden Staatsmann im Reich zum 60. Geburtstag nichts Besseres und ihm Willkommeneres wünschen, als daß der Abschluß eines solchen Friedens recht bald zur segensreichen Wirklichkeit wird.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 29. November mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Givenchy, südwestlich von Lens, scheiterte der im Nebel erfolgende Vorstoß einer englischen Kompanie. Im Sommegebiet nahm in den Abendstunden das feindliche Feuer nördlich der Ancre und am St. Pierre Baast-Walde zu.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts wesentliches.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Waldkarpathen und an der siebenbürgischen Ostfront führte der Russe gestern an vielen Stellen gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Linien Angriffe. Er erlitt eine Niederlage; kleine örtliche Erfolge hat er mit blutigen Opfern erkauft. Die Armee des Generals der Infanterie von Falkenhayn ist auf der ganzen walachischen Front in siegreichem Vordringen; vor ihr weicht der geschlagene Gegner in Unordnung nach Osten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen.

Die Bewegungen der Donau-Armee stehen in Übereinstimmung mit den weiter nördlich operierenden Kräften. In der Dobrußja nur geringere Gesichtstätigkeit.

Mazedonische Front.

Nach dem Scheitern der Entlastungsoffensive der Entente von Süden her führte der Feind gestern nur Teilvorstöße nordwestlich von Monastir und bei Orontie (östlich der Cerna) aus. Auch dabei hat er keine Vorteile erringen können.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Zur Kriegslage

Schreibt unser Berliner Mitarbeiter: Die englische Regierung wies hochfahrend einen Friedensantrag im Parlament zurück; worauf sie ihre Annahme stützt, ist unerfindlich. An der Somme und Ancre werden die Ausfahrten Englands immer trüber, die englische Seeherrschaft aber ist eitel Dunst. In der Geheimhaltung der Pariser Kammer erörtert man Fragen der militärischen Reorganisation, wobei an den herrschenden Zuständen von verschiedenen Rednern blutige Kritik geübt wird. In der Walachei ist der Alt überschritten; die weiteren Operationen haben mit guten Kampferfolgen begonnen. Wenn so unsere Heeresleitung spricht, die nie ein Wort zu viel sagt, dann dürfen wir Bestes hoffen und es begreiflich finden, wenn Bularek sich auf die Belagerung vorbereitet. Die Stadt Curtea de Arges, die Kräfte der Armee Falkenhayn nahmen, liegt 24 Kilometer östlich des Alt und rund 100 Kilometer von den Bularekern nordwestlichen Augenforts entfernt.

In der Dobrudscha haben wir weitere Erfolge davongetragen, Gelände gewonnen und die Stadt Giurgiu, die auf dem nördlichen Donauufer, einige Kilometer unterhalb Mischul liegt, erobert. Von Alexandria, das wir am Tage vorher nahmen, ist Giurgiu etwas über 50 Kilometer entfernt.

Den schönsten Erfolg errangen wir nördlich von Monastir auf der Linie Trnovo-Rafovo, die Monastir etwa zwei Kilometer vorgelagert ist, dort bereiteten wir dem bunten Gemisch unserer Feinde eine vernichtende Niederlage und schwere blutige Verluste.

Im Westen.

Friedensfrage im englischen Unterhause. Im Parlament fragte der Sozialist Snowden, ob nicht die Zeit gekommen sei, Friedensverhandlungen anzufangen, seitdem der Kanzler öffentlich erklärt habe, daß Deutschland nur einen Verteidigungskrieg führe und nur die Sicherstellung von Deutschlands Unabhängigkeit und Entwicklung verlange, und da Deutschland ebenfalls das besetzte Gebiet im Westen freigeben werde und die anderen Gebiete Gegenstand von Unterhandlungen sein könnten, stehe nichts im Wege, die Unterhandlungen anzufangen. Minister Bonar Law erklärte, er könne dies nicht tun und sagte, daß der Kanzler die von Snowden erwähnten Erklärungen keineswegs abgegeben, sondern immer unter der Voraussetzung von Deutschlands Sieg gesprochen habe, weshalb jede Erörterung für einen britischen Minister ausgeschlossen ist.

Vom Balkan.

Unter der vernichtenden Wirkung unseres Artillerie und Infanteriefeuers hat der Feind schwere blutige Verluste erlitten, ohne den geringsten Erfolg zu erzielen.

Nach dem amtlichen bulgarischen Bericht ist in der Dobrudscha Artilleriefeuer auf der ganzen Front. Durch einen starken Gegenangriff warfen wir den Feind von der Höhe 284 und aus dem Orte Ertezel zurück, und zerprengten zwei Bataillone in der Nähe dieser Ortschaft. Wir schlugen ziemlich leicht einen von Teilen der dritten russischen Kavallerie-Division unternommenen Angriff gegen einen schmalen Streifen Bodens östlich des Tscharku-Sees sowie einen Infanterie-Angriff südlich der Ortschaft Ester zurück. Türkische Artillerie verjagte feindliche Infanterie, die sich gegenüber der Front der türkischen Truppen verschanzte. Zwei russische Schiffe beschossen erfolglos unsere Stellungen in der Nähe des Tscharku-Sees. An der Donau zwischen Rustschuk und Kerkanoda Artilleriefeuer. Der Feind besetzt in Eile das linke Donau-Ufer. Unsere Truppen, sowie die Truppen unserer Verbündeten der Donauarmee, welche die Donau bei Svislow überschritten hatten, setzten ihren Vormarsch planmäßig in der Richtung fort. Bei der Stadt Drehovo überschritten unsere Truppen die Donau und besetzten Befest, andere bulgarische Truppen überschritten die Donau bei den Städten Som und Vidin und besetzten das gegenüberliegende Ufer. Die Stadt Rafasat befindet sich in unseren Händen.

An der mazedonischen Front griff der Gegner nach einer Artillerievorbereitung, die fast den ganzen Tag andauerte, die Höhe 1050 und ihre westlichen Gegenhänge östlich vom Dorfe Lornovo an. Der feindliche Angriff wurde von deutschen Truppen teilweise im Bombenkampf zurückgeschlagen. Beim Dorfe Grunischte brachten wir einen Angriff schon im Keime zum Scheitern. Am linken Ufer des Bardar griff der Feind nach einer ziemlich heftigen Artillerievorbereitung abends die Stellungen südlich vom Dorfe Bogorodiza an. Der Angriff wurde abgeschlagen. Auf dem übrigen Teile der Front Artillerietätigkeit.

Die Entente-Niederlage bei Monastir beweist besser als alles andere, wie gering die Bedeutung der Einnahme der Stadt durch die Feinde war und wie wichtig die Möglichkeit, diesen lokalen Erfolg auszunützen. Die Armee unserer Verbündeten war, wir ersahen dies aus der Linie, auf der sich die Schlacht abspielte, nicht einmal bis zu der Stelle zurückgegangen, wo sich 16 Kilometer südlich Prilep die Ausläufer des Gebirges von Ost und West bis an die Cerna heranziehen und auf diese Weise einen quer über das Tal gelagerten Sperriegel bilden, sondern standen unmittelbar nördlich von Monastir und zeigten damit an, daß die Räumung dieses Ortes tatsächlich eine durchaus freiwillige gewesen war. Trnovo, nach dem amtlichen Abendbericht der linke Flügelpunkt des feindlichen Angriffes, liegt nur 7 Kilometer westnordwestlich von Monastir in demselben Tal, in dessen Ausgang diese Stadt sich einschiebt. Die Ebene wird nördlich durch ein Nebensüßchen der Cerna, den Dragor, durchflossen, der bei dem im allgemeinen vorherrschenden Sumpfscharakter des Geländes wohl ein Hindernis für den Angreifer bilden konnte. Von der Cerna nach Osten zu hat der Nebenfluß Suha dem Verteidiger

neben dem sumpfigen Ufer der Cerna selbst eine bis in die Berge der Seleda-Planina reichende günstige Stellung, als deren linken Flügelstützpunkt die Höhen bei Rafovo um so geeigneter waren, weil ihre Umgebung die Übersteigung des Raumes der erwähnten Gebirgskette zur Voraussetzung gehabt haben würde.

Die Front des feindlichen Angriffes hatte von Trnovo bis Rafovo eine Breite von 28 Kilometern, von denen 12 bis 13 Kilometer in der Ebene lagen. Wenn es dem Feinde trotz Aufwandes aller Kräfte nicht gelang, hier durchzubrechen, so hat er damit die Lehre empfangen, daß ein Durchbruch durch die oben erwähnte Bergriegelstellung 20 Kilometer nördlich von Monastir ganz unmöglich sein würde. Es wäre zu verwundern, so sagt der militärische Mitarbeiter des „Tag“, wenn er sich nunmehr nicht mit dem moralischen Erfolge, den ihm die Besetzung des geräumten Monastirs schenkte, zufrieden geben sollte.

Bukarests Vorbereitung auf die Belagerung. Ein vom Polizeichef und dem französischen General Berthelot unterzeichneter Aufruf an die Bevölkerung der Hauptstadt Rumäniens ordnet Maßnahmen für den Fall der Belagerung an. In jedem Häuserviertel eröffnet das Militärkommando eine militärische Meldestelle. Für jeden Einwohner über 16 Jahre besteht die Verpflichtung, sich dort persönlich mit seinen Urkunden einzufinden. Die militärische Meldestelle entscheidet dann, ob und wie lange der Bewohner in der Hauptstadt bleiben darf. Die Mehrzahl der Bevölkerung, besonders Frauen und Kinder, werden den Bereich der Festung Bukarest innerhalb fünf Tagen verlassen müssen. Sie werden auf Staatskosten in die nähere Umgebung der Hauptstadt befördert und dort auf dem Lande angesiedelt. Die Reize noch Jassy und Galatz kann wegen der Überlastung der Eisenbahnen grundsätzlich nicht bewilligt werden. Alle zurückbleibenden Personen werden zu militärischen oder Sanitätszwecken verwandt. Vom 29. November an wird die gesamte Lebensmittelversorgung von der Armeeverwaltung übernommen.

Die Schuld der Italiener. Die Pariser Presse bringt nähere Nachrichten des Generals Lebouis, Führers der bei Monastir kämpfenden Verbandsgruppen, über den Angriff gegen Trnovo. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wäre das Scheitern des Angriffes vornehmlich den Italienern zuzuschreiben.

Beisehung des Kaisers Franz Joseph.

Die deutschen Bundesfürsten trafen am Mittwoch abend in Wien ein und stiegen in der Hofburg ab. Als Vertreter des Sultans erscheint der türkische Thronfolger. Der König von Dänemark wird durch seinen Onkel, den Prinzen Waldemar, vertreten. Dieser ist der Bruder der Jarin-Mutter, der Königin von England und der Herzogin von Cumberland. Den König von Griechenland vertritt der Wiener Graf. Papst Benedikt hat in einem langen herzlichen Telegramm sein Beileid ausgesprochen.

Kaiser Franz Josephs letzte Fahrt. Nach einem alten Brauch des Wiener Hofes erfolgt die Überführung der Leiche eines Mitgliedes des Erbhauses Habsburg erst nachts vom Sterbehause nach der Hofburgkapelle. Vom Schönbrunner Schloßplatz bis zum Burgtor standen sie da, die Wiener, zwei riesige, sechs Kilometer lange, schwarze Menschenwände. Noch eine halbe Stunde vor Eintritt der letzten Fahrt des alten verstorbenen Kaisers war das Schloß Schönbrunn in Dunkel gehüllt, nur in seinem mittleren Teile beleuchtet. Ein wenig später, mit einem Male erstrahlte das Schloß. Mit einem Ruck hat man drinnen die große Galerie des Schloßes erleuchtet, wie nur bei festlichen Festen, und wie sie uns seit Jahren nicht erleuchtet gewesen ist. Wie zu einem Feste erstrahlte noch einmal dieses alte Schloß, ehe es sein Herr für immer verläßt. Kammerdiener tragen auf den Schultern den Sarg, in dem der Kaiser ruht, hinaus. Gerade als der Sarg gehoben war und dieser sich zur Abfahrt ansetzte, geschah etwas Unerwartetes: In der Richtung des Wagens über jener Ecke, wo das Arbeitszimmer des Kaisers lag, fiel eine Sternschnuppe quer über den Himmel.

Im Augenblick, als der Sarg das Schloß verließ, begann es in der Schloßkirche zu läuten. Durch die im nächtlichen Dunkel lagernden mit Riesen bestreuten Straßen Wiens bewegte sich lautlos der Trauerzug. Wie Trichter tanzten die Windlichter der Reifknechte. Es ist ein langer Zug. Von acht edlen Rappen gezogen fährt der offen gebaute schwarz lackierte Leichenwagen dahin, in dem der schwarze Sarg weit über das übliche Maß erhöht steht. Auf mächtig hohem Katosalk in der Mitte der Hofburgkapelle, steht jetzt der Sarg, von Leuchtern in drei Reihen dicht umstanden. Die

fernte, nur als eine Beute betrachtet hatte, die er sich erjagen mußte, war er dieses unbehagliche Gefühl, ihr untergeordnet zu sein, niemals losgeworden.

Aber seine Furcht schwand, als er sie, die Tür zur Veranda behutsam öffnend, vor sich stehen sah. Und an ihre Stelle trat heißes, leidenschaftliches Begehren nach ihrem Besiz. Margarete wandte ihm den Rücken zu, sie hatte seinen Eintritt überhört; so konnte er sich Zeit lassen, ihre herrliche Gestalt und das reiche, im Mondlicht metallisch schimmernde Haar zu betrachten. Dann ging er langsam zu ihr hinüber und legte seine Hand leicht auf ihren Arm.

Margarete war unter der Berührung zusammengeschrien und wandte sich hastig um. Für die Dauer einiger Atemzüge starrte sie Slawik an, als müsse sie sich darauf besinnen, wer er war und wie er hierherkam. Dann aber nahmen ihre Züge eine marmorne Starrheit an.

„Ich habe Sie erwartet,“ sagte sie, und ihre Stimme klang kalt. „Ich muß Sie aber bitten, hier draußen mit mir zu — zu verhandeln. Ich kann heute im Hause nicht atmen.“

„Ich nehme das für einen Vorwurf gegen mich. Vielleicht habe ich ihn verdient; ich versichere Ihnen aber, daß ich nicht anders handeln konnte — daß man mich geradezu gezwungen hat.“

Da sah sie ihn an, und ihr Blick war stahlhart. „Wissen Sie, was ich getan hätte, wenn sich dies alles um ein paar Jahrhunderte früher abgespielt hätte?“

Er wußte es nicht. Ihr Aussehen sagte ihm jedoch, daß es sicherlich nichts Angenehmes für ihn gewesen wäre, was sie getan hätte.

„Ich glaube, Sie müssen es erraten,“ sagte Margarete, und es war noch immer kein Klang von Erregung in ihrer Stimme. Sie hätte nicht ruhiger scheinen können, wenn sie über die gleichgültigsten Dinge gesprochen hätten. „Ich hätte Sie auch hierherbestellt, um an Ihre Menschlichkeit zu appellieren. Und wenn es mir nicht gelungen hätte, hätte ich Sie getötet. Sie — und dann mich.“

größte Aufmerksamkeit erregen natürlich die Kronen, die den Eden des Katafalks zwischen den Leuchtern und den Orden auf ihren Rissen ruhen. Groß ist die Zahl, die unter den Völkern Österreich-Ungarns der Kaiser strebt, um den Toten ein letztes Mal zu grüßen.

Politische Rundschau.

Das Hindenburg-Programm

macht weitere Einschränkungen nach Einführung der dienstplicht erforderlich. Das Unvermeidliche wird jedermann um so mehr mit Gleichmut getragen werden, die Regierung voraussichtlich die geplanten Maßnahmen das ganze Reich treffen wird. Dadurch wird hoffentlich von vornherein das ausgeschaltet, was bei der Organisation immer wieder unangenehm empfunden wird, das Gefühl, es werde trotz aller Gegenmaßnahmen in dem und jenem großlich gegen den Grundgesetz gleichen und gleicher Pflichten für alle verstößen.

Worauf man sich vorzubereiten hat, ist laut „Tag“ etwa folgendes: Die Knappheit an Kohlen hat die nahegelegt, ob es nicht möglich und ratsam erscheinen würde, Verkehrsunternehmen und bestimmten weiteren Einschränkungen zur Ersparsnis an Kohlen zu überlegen. Für die Durchführung des „Hindenburg-Programms“ ist die ausreichende und rechtzeitige Beschaffung des Kohlenbedarfs von der größten Bedeutung. Es ist sehr begreiflich, daß sich die maßgebenden Stellen seit einiger Zeit mit ernststen Erwägungen befaßt, eine weitere Kohlenersparnis zu erzielen ist. Man beabsichtigt, an die noch immer recht umfangreiche Resten, an eine Einschränkung des Eisenbahnverkehrs, Streichung bestimmter Züge, an einen früheren Schluß der Kassees und anderer Vergnügungslokale, vielleicht auch eine Einschränkung des Straßenbahnverkehrs zu denken.

Über die Form und den Umfang dieser Pläne ist natürlich noch nichts Bestimmtes beschlossen. Sollte die Durchführung einheitlich für das Reich vorgenommen werden dürfte eine entsprechende Bundesratsverordnung ergehen. Diese Verordnung würde eine bestimmte Polizeibehörde äußerster Grenze vorschreiben. Den Polizeibehörden großen Städte würde es jedoch überlassen bleiben, ihrem Ermessen durch Ausführungsbestimmungen die Pläne auf einen noch früheren Zeitpunkt festzulegen.

Eine Krönung des Kaisers und Königs findet nur in Ungarn statt, wo sie ein Staatsakt von großer verfassungsmäßiger Bedeutung ist, nicht aber in Österreich. Nach der ungarischen Verfassung muß die Krönung innerhalb sechs Monaten von dem Todestage des verstorbenen Königs an gerechnet vorgenommen werden. Die Krönung hat die Ausstellung des sogenannten Krönungsdiploms, in welchem der neue Herrscher die Rechte und Verfassung des Landes bekräftigt, vorauszugehen. Die Krönungen fanden bis zum Jahre 1830 in Preßburg statt, Franz Joseph wurde 1867 in Budapest gekrönt. Bei der Krönung wird laut „Münch. N. N.“ ein genau vorgeschriebener Prunk entfaltet. Den König krönt der Kardinalprimas von Ungarn, der Erzbischof von Gran, Dr. Johann Eszernoch. Die Königin krönt der Fürst von Jellachich, der den Titel „Kanzler der Königin“ führt und zwar wird der Königin die Krone auf die Schultern gesetzt. Die feierlichen Zeremonien nach der Ablegung der Krönungsseide finden ihren Abschluß darin, daß der Kaiser auf einem Schimmel auf einen Krönungshügel hinaufgeführt wird, auf dem in Säulen Erde aus allen Komitaten Ungarns beigetragen worden ist. Oben angelangt, zieht der Kaiser das Schwert des heiligen Stephans und schwört es. Es ist beabsichtigt, die Krönung so bald wie möglich, wahrscheinlich schon im Dezember, vorzunehmen und anschließend der ersten Verhältnisse das Zeremoniell zu vereinfachen.

Das vaterländische Hilfsdienstgesetz, so lautet der Staatssekretär Helfferich in der Reichstagskommission, bezieht sich eigentlich nur auf die Großindustrie, in den anderen Industrien sind keine Arbeiter in nennenswerter Zahl vorhanden. Zur Regelung in der Großindustrie aber kann man keine Entschädigungspflicht im Gesetz; für besondere Härten kann man Vorbehalte treffen.

Der Fürst von Hohenzollern im Hauptquartier. Der Fürst von Hohenzollern, der Bruder des Königs Rumänien, ist auf der Reise von seinen Besuchen in rumänischen Front am 23. November im Hauptquartier gewesen und hat dem Kaiser über seine bei der Armee Hohenzollern gewonnenen vortrefflichen Eindrücke Mitteilung gemacht. Der Fürst ist sodann über München nach Sigmaringen zurückgekehrt.

In den Augen des Pöbels bligte es auf.

„Vorausgesetzt, daß ich mich hätte töten lassen! — Ein paar Jahrhunderte wäre diese Art der Reglementierung vielleicht wirklich nicht so ganz ungewöhnlich gewesen. Aber ich hätte mich dann auch auf etwas Derartiges gefaßt gemacht, und es ist doch nicht ganz und gar unmöglich, daß ich es zu verhindern gewußt hätte.“ Er lächelte. „Fräulein Margarete — wenn ich Sie nicht seit langem geliebt hätte — ich würde Sie lieben, nachdem Sie mich das gesagt haben. Ihnen mag es paradox klingen — aber ich kann nichts für meine Natur. Mein Leben ist ein Kampf gewesen von Jugend auf. Auch ich war einmal weich und — gut — was man so im landläufigen Sinne gut heißt. Aber das Schicksal hat mich hart angepaßt und hat mich zum Kämpfer gezwungen. Ich habe im Kampf darunter gelitten; dann habe ich den Kampf lieben gelernt — und eben das verachten, was man so im landläufigen Sinne — gut heißt. Nur das Starke — das Kraftvolle liebe ich, und es reizt mich, meine eigene Kraft damit zu messen. Auch der Besiz hat nur Wert für mich, wenn ich weiß, daß ich ihn mir nur durch Kraft und Klugheit erhalten kann. Ich weiß, daß Sie mich nicht lieben — weiß, daß Sie mich in diesem Augenblick hassen. Und doch bitte ich Sie, die Meiner zu werden. Nicht vor der Ehe — in der Ehe will ich Sie erringen. Und ich traue mir zu, daß es mir gelingen wird.“

Margarete lächelte spöttisch.

„Glauben Sie denn, daß ich Lust habe, mit Ihnen zu — kämpfen? — Sie glauben zu wissen, daß ich Sie hasse. Ich glaube aber, daß man einen Menschen so wenig lieben wie hassen kann, den man —“

„Komtesse!“

„Vergeißung — ich vergaß, daß ich es nicht mehr wage, Ihnen die Wahrheit zu sagen. Sie haben uns ja in Ihrer Gewalt!“

„Durchaus nicht. Ich mache mir nicht an, irgendeinen Gewalt über Sie zu haben. Ich kann Ihnen einige An-

Die Erben von Hohenlinden.

Roman von Fr. W. White.

(Nachdruck verboten.)

21) Tarnow räusperte sich. Und es kostete ihn schwere Ueberwindung, zu sagen:

„Ich — meine Tochter glaubte, daß Sie vielleicht — mit ihr persönlich — etwas zu besprechen hätten. Ich hätte die ganze Sache lieber zwischen uns abgemacht, aber meine Tochter —“

— hat jedenfalls den einzig möglichen Weg beschritten,“ fiel ihm Slawik mit ruhiger Bestimmtheit in die Rede. „Ich hatte es — offen gestanden — von der Klugheit des gnädigen Fräuleins nicht anders erwartet. Und ich bin überzeugt, daß die ganze Affäre in einer halben Stunde ihr unangenehmes Aussehen verloren haben wird.“

„Wenn Sie sich also freundlichst in das Gartenzimmer bemühen wollen — meine Tochter ist wohl noch auf der Veranda.“

Der Graf blieb zurück, während Slawik sich in das Gartenzimmer begab. Er wußte, daß er so nach dem Willen seiner Tochter gehandelt hatte.

Ruhig und ohne Hast durchschritt Slawik die prächtigen Räume, und er ließ sich sogar Zeit zu dem seltsamen Vergnügen, an den einzelnen Möbelstücken die Siegel des Gerichtsvollziehers zu suchen. Seit anderthalb Jahren hatte er für diese Stunde gearbeitet, seit anderthalb Jahren wußte er mit der Sicherheit des klugen und wohlberedenden Kaufmanns, daß sie kommen würde; deshalb hatte sie für ihn auch nichts sonderlich Aufregendes, und er fand geradezu ein priadelndes Vergnügen darin, aus freien Stücken seine Unterredung mit Margarete, die ihm notwendig die Erfüllung seiner Wünsche bringen mußte, hinauszuzögern. Vielleicht mißfiel sich auch ein ganz klein wenig Furcht vor der Tochter des Grafen darin — obwohl er sie eigentlich von dem Tage an, da er sie kennen

Lokal-Nachrichten.

Weisburg, den 30. November 1916.

Beisetzungsfeier Ihrer Königlich Hoheit, Großherzogin Adelheid von Luxemburg, Herzogin zu Nassau. Zu un- geklärten Bericht haben wir noch einiges nachzutragen. der Beisetzung nahmen außer den bereits genannten Leichenbegleitern und Fürstlichkeiten noch teil: Als Vertreter des Königs von Schweden der außerordentliche Botschafter Baron von Essen, als Vertreter des Herzogs von Sachsen-Altenburg Oberstallmeister von Borkow, ferner der Präsident der Luxemburgischen Kammer Herr Hermann, Se. Excellenz der Staatsminister Dr. Thörn und der Bürgermeister von Luxemburg Herr Lacroix. Auch einige nassauische Städte waren durch Deputationen vertreten und zwar Wiesbaden, Biebrich und Diez. Die Stadt Königstein hatte ihren Bürgermeister entsandt. Das 2. Nassauische Infanterie-Regiment Nr. 88 hatte ebenfalls eine Abordnung, bestehend aus mehreren Offizieren und Unteroffizieren, gestellt. Die städtischen Deputationen, sowie das genannte Regiment ließen ebenfalls Kränze mit Widmung niederlegen. Bemerkenswert ist im Trauergefolge des Leichenzuges Vertreter mehrerer nassauischer Familien befanden, die Ihre Königlich Hoheit von früher her persönlich kannten. Zu der im Anschluß an die Trauerfeier im Thronsaal und im Teemüchler stattgefundenen Tafel, an der die hohen Herrschaften, die Vertreter der fremden Fürstlichkeiten, die Hof- und Staatsbeamten teilnahmen, wurden u. a. noch geladen die Hofprediger, sowie Herr Bürgermeister Karthaus von Wiesbaden und der Bürgermeister von Königstein. Nach der Tafel empfingen die luxemburgischen und badischen Herrschaften die Vertreter der fremden Fürstlichkeiten, den Grafen von Ingelheim, den Kammerpräsidenten, den Staatsminister und die Bürgermeister von Luxemburg und Weisburg. Die hohen Herrschaften waren von dem Verlaufe der Trauerfeier sehr befriedigt und sprachen dem Herrn Bürgermeister gegenüber der ganzen Bürgerschaft, besonders der Bürgergarde den herzlichsten Dank für die bezeugte warme Teilnahme aus. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Absperrung war die Gendarmerie des Kreises unter Herrn Oberwachmeister Merkel und die kommandierten Schutzleute unter Herrn Polizeiwachmeister Bachmann zur Stelle. — Ihre Durchlaucht die Fürstin Bathildis von Waldeck weilte bis zum Abend in unserer Stadt und nahm im Fürstenzimmer des Bahnhofs das vom Hotel „Nassauer Hof“ (Inhaber Georg Ruppert) hergerichtete Bankett ein.

Frachtgutverkehr. Wir machen auch an dieser Stelle die Bekanntmachung der Kgl. Eisenbahn-Direktion betr. Beschränkung des Frachtgutverkehrs in der heutigen Nummer mitteilend.

Beförderung. Herr Oberleutnant Pöhne an der hiesigen Unteroffizier-Vorschule wurde zum Hauptmann befördert und zur Weisfront versetzt.

Rein Weihnachts-Privatverkehr nach dem Felde. Um der Zeit vor dem Weihnachtsfest einen geordneten Postverkehr in der Heimat aufrecht zu erhalten, muß die Annahme von Privatpaketen nach dem Felde, die über die Militär-Paketämter geleitet werden, in der Zeit vom 1. bis 25. Dezember d. Js. ausgesetzt werden. Frachtgutverkehr werden jederzeit angenommen. Feldpakete an Interessengruppen in Siebenbürgen und auf dem Balkan, wie bereits bekannt gegeben, schon im November aufzugeben, so daß sie bis zum 1. Dezember d. Js. beim zuständigen Sammelpaketamt eintreffen. Die Feldpakete nach der Türkei, Bulgarien und der Dobrußa sind an das „Sammelpaketamt Leipzig“, für die Truppen in Siebenbürgen und Rumänien nördlich der Donau an das „Sammelpaketamt München“ unter Angabe der genauen Adressen zu richten.

Am 1. Dezember d. Js. findet die Neueröffnung der gewerblich-technischen Bücherei und Vorbildersammlung des Gewerbevereins für Nassau in Wiesbaden, Rhein- lande Nr. 42 statt. Die Bücherei umfaßt heute etwa 12 000 Bände und über 40 000 Tafeln Vorbilder. Lesesaal und Bücherei sind täglich von 10 bis 1 Uhr, Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags, außerdem von 4—6 Uhr nach- mittags und Mittwochs von 7—9 Uhr abends geöffnet. Nach Bedarf wird an einem weiteren Abend und auch

an Sonntagen der Lesesaal geöffnet werden. Es ist in Aussicht genommen, an den vom Gewerbeverein für Nassau demnächst zu errichtenden Beratungsstellen für Handwerk und Gewerbe in den wichtigsten Städten des Bezirks Wanderbüchereien einzurichten, um besonders wich- tige Neuerscheinungen einem größeren Kreise leichter zu- gänglich zu machen und Fachzeitschriften aufzulegen.

Keine Zündhölzer hamstern. Die Zündholzpreise bleiben unverändert. Die Hauptversammlung des Vereins deutscher Zündholzfabrikanten beschloß dieser Tage in Kassel, die jetzt geltenden Richtpreise für Streichhölzer mit 350 Mark für die Riste zu 1000 Paketen ab Fabrik, ebenso den Großhandelspreis mit 380 Mark für die Riste und den Kleinverkaufspreis mit 45 Pfennig für das Paket aufrecht zu erhalten. Es hat also gar keinen Zweck, zu hamstern.

Provinzielle und vermischte Nachrichten. Königstein, 29. Nov. Die zu den Beisetzungsfeierlich- keiten hier gewesenen Fürstlichkeiten, wie der Großherzog von Baden, Prinz Joachim von Preußen, die Fürstin von Waldeck usw. sind bereits gestern Abend in die Heimat ab- gereist. Die Großherzogin von Luxemburg nebst Mutter und Schwestern, sowie die Großherzogin von Baden blei- ben noch eine Zeitlang auf dem hiesigen Schloß wohnen.

Wiesbaden, 28. Nov. Anschließend an die heutige Weinversteigerung von serbischen und französischen Weinen im hiesigen Kurhaus wurden zu Gunsten der Weinspende für die kämpfenden Truppen des 18. Armee Korps fünf Flaschen Steinberger Jahrgang 1893, aus dem Nachlaß des Altreichskanzlers Fürsten Bismarck sowie ein von Bis- marck benutztes Bleistift, das die Gräfin Wilhelm Bis- marck in Vargin gestiftet hat, versteigert. Der Wein ergab einen Erlös von 420 Mark, das Bleistift erbrachte der Weinspende 700 Mark.

Offenbach a. M., 29. Nov. Die Händlerin Philipp Schütz, hier, hatte Pfälzen das Pfund zu 30 Pfennig verkauft, obwohl der Höchstpreis auf 21 Pfennig festgesetzt war. Außerdem hat sie sich für Fallobst 25 Pfennig per Pfund zahlen lassen. Das Schöffengericht verurteilte sie zu 300 Mark und 60 Mark Geldstrafe.

Darmstadt, 27. Nov. Zum 25. jährigen Regierungs- jubiläum des Großherzogs, das im nächsten Jahre statt- findet, beabsichtigt man als Jubelgeschenk ein Soldatenheim zu stiften. Den Grundstock mit etwa 200 000 bis 300 000 Mark soll die Staatskasse stellen. den Rest der auf mehrere Millionen angenommenen Summe soll durch Sammlungen aufgebracht werden.

Leuter Wein. Der höchste Weinpreis in der Pfalz wurde bei einer Weinversteigerung in Deidesheim erzielt. Für die beste Nummer „1915er Forster Freundstück Ries- ling Auslese“ bezahlte man 23 300 Mark für 1000 Liter. Bisher war der Höchstpreis 20 000 Mark, der vor einigen Jahren für 1911er des Herrn von Winning in Deides- heim erzielt wurde.

Zu 460 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Die zweite Kammer des Omburger Landgerichts verurteilte den Vieh- kommissionär Seranen wegen Verstoßes gegen die Bundes- ratsverordnung vom 20. Januar in sieben Fällen zu 460 000 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte betrieb im Fe- bruar und März den Viehhandel teils auf eigene Rechnung, teils in Kommission mit Dänemark und setzte dabei 375 000 Mark deutsches Geld in Dänemark in Kronen um.

Bücherbesprechung. Sohney's Dorfkalender 1917. Dritter Kriegsjahr- gang. Verlag von Frommisch u. Sohn, Berlin SW 48. Preis 50 Pf., in Partien billiger. Der vom Deutschen Verein für ländliche Wohlfahrt und Heimatpflege heraus- gegebene Dorfkalender fällt auch in diesem neuen Jahrgange in ausgezeichnete Weise seine Aufgabe, der Landbevölke- rung zu dienen, ihr die Dorfheimat lieb zu machen und zu seinem Teile der Ländtentöchter entgegenzuwirken. Neben guten aus dem Landleben gegriffenen Erzählungen bringt er Beispiele praktische Wohlfahrtsarbeit, Schilderungen aus dem deutschen Volkstum und wertvolle Anregungen für die ländliche Arbeit. Daneben kommt er in reichem Maße den Aufgaben nach, die uns der Krieg gestellt hat: die Kriegsbeschädigtenfürsorge, die Ansiedlung von Kriegs-

invaliden, das wichtige Kapitalabschlagsgesetz, die Krieger- familienunterstützung usw. werden eingehend in volkstüm- licher Form besprochen und an Beispielen erläutert. Auch die Frage der Ehrung unserer gefallenen Helden, die Kriegergräber und deren künstlicher Schmuck werden behan- delt. Die Jahreschau erscheint unter dem eigenartigen Titel „Aus dem Eulenschloß der Zeit“. Daß das eigenartige Kalendermaterial sorgfältig und zuverlässig wiedergegeben ist, dafür bürgt der Ruf der alten Kalenderfirma Frommisch u. Sohn. Als wohl gelungen kann auch die reiche Illu- stration bezeichnet werden; schon das beigegebene humor- volle und doch sinnige Kunstbild „Der Kriegsjunge“ heimelt uns von vornherein an. Wer einen gediegenen volkstüm- lichen Kalender für das Land sucht, wird keinen besseren finden.

Lezte Nachrichten. Berlin, 30. Nov. Die Lage in Rumänien unbestreit- bar kritisch. Die Pariser Blätter versuchen allgemein die öffentliche Meinung über die Lage in Rumänien durch das Inanspruchstellen russischer Hilfe zu verfrachten. Wie hoch jedoch die Besorgnis gestiegen ist, zeigen die Ausführungen des „Temps“, der u. a. sagt, die Operationen Falkenhayns erfolgten mit erschreckender Schnelligkeit. Sein Vorgehen zeuge von außerordentlicher Kühnheit. Die Lage in Ru- mänien sei unbestreitbar kritisch, dennoch müsse man hoffen, daß die rumänischen Truppen nicht ihre ganze Wider- standskraft verloren hätten.

Berlin, 30. Nov. (jb.) Aus London wird gemeldet: Ein feindliches Flugzeug warf gestern Morgen auf London bei Nebelwetter, in großer Höhe fliegend, 6 Bomben ab. 4 Menschen wurden verwundet, eine Frau getötet. Der Materialschaden ist gering.

Berlin, 29. Nov. Der Verlust der britischen Kriegs- flotte. Der „Berl. L.“ schreibt: Mit dem Untergang der „New Castle“ ist der Gesamtverlust der britischen Kriegs- flotte auf 121 Schiffe mit 567 950 Tonnen gestiegen. In dieser Zahl sind weder Hilfskreuzer noch Hilfschiffe mit eingerechnet. (jb.)

Ausfuhrverbot aus Amerika. (jb.) Verschiedene englische Blätter berichten, daß die Stimmung in den Vereinigten Staaten für ein Ausfuhr- verbot von Lebensmitteln merklich um sich greife. Verschie- dene große Industriebezirke suchen durch eine Petition die Regierung zu einem solchen Schritt zu veranlassen. Die „Times“, die kürzlich aus Toronto meldeten, daß der zur Ausfuhr stehende Ueberschuß der Weizenerte Kanadas nur 99,4 Millionen Bushels gegen 264 Millionen im Vorjahre beträgt, läßt sich jetzt von ihren Berichterstattern melden, daß nach den bisherigen Schätzungen der Weizenerte Ar- gentinens mit einem teilweisen Ausfuhrverbot für argen- tinischen Weizen ab Mitte Dezember zu rechnen ist, ferner mit einem teilweisen Ausfuhrverbot für Mais ab Mitte Januar. (L. R.)

Stockholm, 29. Nov. Das „Aftonbladet“ erfährt aus zuverlässiger Helsingfors Quelle: Zwei große russische Transportschiffe, von Helsingfors nach Reval unterwegs, seien Ende Oktober mit dem 428. Regiment in voller Kriegs- stärke untergegangen. Das Regiment hatte eine Zeit- lang den finnischen Wachdienst versehen. Das Unglück sei wahrscheinlich auf eine Minenexplosion zurückzuführen.

New York 30. Nov. Hier trat eine Konferenz hervor- ragender Amerikaner zur Förderung des Weltfriedens zu- sammen. Grey und Briand sandten Botschaften, in denen sie ihre Sympathien mit der Bewegung ausdrückten, Graf Bernstorff, der deutsche Botschafter, wies in seinem Schreiben auf des Reichskanzlers Erklärung im Reichstag hin, Sena- tor Stone, der Vorsitzende des Senatsausschusses für aus- wärtige Angelegenheiten, sprach die Zustimmung Amerikas aus.

Wer Brotgetreide versüßert, versün- digt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Vermischtes. Ein Schülerstreich, wie er wohl einzig in seiner Art dasieht, wurde von vier Schülern höherer Lehranstalten aus Barmen verübt. Der eine verkleidete sich als Leutnant, der andere als Kriminalschutzmann während die anderen beiden in Zivil blieben. So fuhrn sie mit einer Droschke vor dem Besitzum eines Landwirts in einem benachbarten Dorf vor.

Der Leutnant gab vor, man sei beauftragt, eine Haus- suchung nach verborgenen Schätzen zu halten. Mit ver- blüffender Sicherheit gab der Landwirt die Verstecke des Ackers, Schinkens, der Butter, Eier und anderer Lecker- bisse den Besuchern an und bald gerte eine Menge seltener Gaben den Tisch. Der Landwirt bot zur Ver- meidung einer Anzeige eine so hohe Summe, daß der Leu- nant sie selbst ermäßigte. Mit diesem Gelde und 10 Mark für ein Schaf Tier, die der Bauer gern selbst behalten wollte, begaben sich die Kommissäre zur Droschke zurück. Hierbei veränderte der Schnurrbart des Leutnants seinen Sitz, was der Bauer bemerkte. Sofort sandte er seinen Knecht dem Wagen nach. Der Knecht konnte nur die Nummer erwischen. Aber dies genügte, um die Namen der Beteiligten festzustellen. Sie erhielten — Ferien auf un- bestimmte Zeit. Dem Bauer droht ob seiner Gefährdung aber ebenfalls Strafe.

Familientragödie. In der Nacht stürzte sich in Stuttgart eine 37 Jahre alte Frau aus dem Fenster ihrer im vierten Stock gelegenen Wohnung, nachdem sie vorher versucht hatte, ihre vier unerwachsenen Kinder auf gleiche Weise aus dem Leben zu schaffen. Die Frau dürfte die Tat in einem Zustande krankhafter Eifersucht der geistigen Tätig- keit begangen haben. Sie und zwei Kinder waren auf der Stelle tot; die zwei anderen starben im Krankenhaus.

„So fertige ich hier — in Ihrer Gegenwart — das Telegramm aus. Sie können lesen, was ich geschrieben habe — und Sie können es durch einen Ihrer Diener auf das Postamt tragen lassen.“

Margarete preßte die Handflächen aneinander. Und sie zitterte. Denn jetzt — jetzt hatte er wirklich Macht über sie bekommen.

„Ich kann mich jetzt noch nicht entscheiden,“ sagte sie. „Lassen Sie mich Zeit.“

Wieder verneigte er sich leicht. „Nehmen Sie sich soviel Zeit, wie es Ihnen beliebt. Ich werde wiederkommen, wann Sie mich rufen — noch in der Nacht oder morgen früh — oder morgen Abend. Wie Sie es wünschen. Sie sollen nicht sagen, daß ich Sie gedrängt und überfallen hätte.“

„Und wenn ich es Ihnen nun — jetzt befehlen würde — und Sie täten es — und ich reiste dann morgen ab? — und Sie würden mich nie wiedersehen?“

Er sah sie fest an. „Ich lasse es darauf ankommen, Komtesse! — Wenn Sie das tun können — so tun Sie es. Aber ich glaube an Sie. Und weil ich an Sie glaube — so habe ich keine Bedingungen. Ich würde heute telegraphieren — und ich würde morgen früh kommen, um Sie zu werden. Die Antwort — würde bei Ihnen stehen.“

Ein Schauer flog über ihren schlanken Leib. Aber sie war besiegt. „Gehen Sie,“ sagte sie tonlos. „Gehen Sie — ehe ich anderen Sinnes werde. Ich weiß nicht, ob ich morgen früh noch Kraft genug hätte, das Opfer zu bringen. Wenn Sie mir das Telegramm gebracht haben — so — werde ich — nicht reisen. Gehen Sie — gehen Sie! — Sie wissen ja doch, daß Sie gesiegt haben — in dem Kampf — zeigen Sie wenigstens soviel Edelmut, mich nicht zu einer Demütigung zu zwingen.“

(Fortsetzung folgt.)

„Sie können lesen, was ich geschrieben habe — und Sie können es durch einen Ihrer Diener auf das Postamt tragen lassen.“

Margarete grub die Fingernägel in die Handflächen. Sie fühlte sich seiner Sache fähig! Und alles, was sie wollte, konnte seinen Triumph nur vergrößern.

„Sie wissen, daß Sie nicht die Wahrheit sprechen. — Unannehmlichkeiten, wie Sie es nennen, würden nicht einige Tage, sondern mein ganzes Leben zer- stören. Und Sie haben es in der Hand, durch ein Wort zu verhindern.“

„Ja!“ Wieder blühte es eigentümlich auf in seinen Augen. „Durch ein Wort. Ich brauchte nur mit dem — den Beamten zu sprechen, und die Gefahr wäre für Sie beseitigt. Und ich — werde dies Wort sprechen.“

„Und Ihre Bedingungen?“

Da verneigte er sich leicht. „Ich habe — keine Bedingungen.“

Margaretes Augen öffneten sich weit. „Sie haben — keine Bedingungen?“ fragte sie unsicher. „Sie hatten mit einem Male ihre vorige Ruhe und Gelassenheit verloren.“

„Sie haben — keine Bedingungen?“

„Nein!“ — Wenn Sie es befehlen, gebe ich noch in der Stunde dem Beamten telegraphisch Nachricht, daß er rückgängig zu machen hat.“

„Wenn ich es — befehle! Aber ich — Sie sagen — Sie — keine Bedingungen haben —“

„Ich habe keine. Befehlen Sie — und ich tesse.“

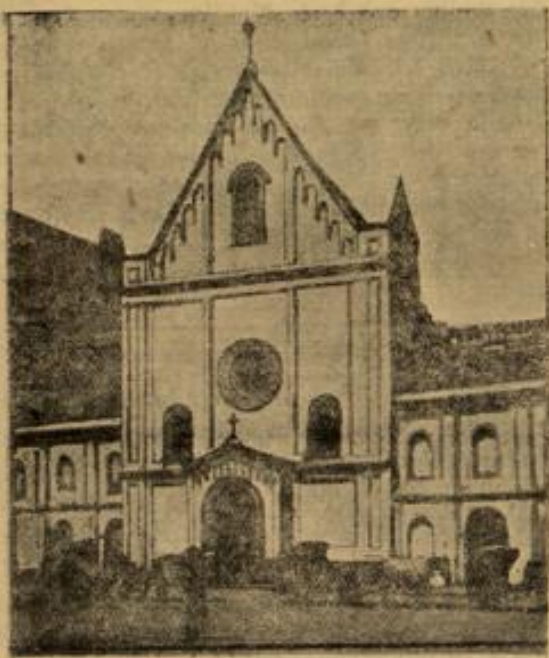
Sie atmete ungestüm. Und nie hatte sie den Mann so sehr fürchtete wie in diesem Augenblick.

„Aber Sie erwarten doch — Ich verstehe Sie nicht —“

„Wenn ich Ihnen nun — befehle — daß Sie telegraphieren?“

Die Kapuzinergruft in Wien.

(Kaiser Franz Josefs Ruhestätte.)



Die Kapuzinergruft wird Kaiser Franz Josefs sterbliche Hülle aufnehmen, jener bekannte Ort, wo seit Kaiser Matthias (vor 300 Jahren) alle Regenten und Regentinnen des österreichischen Herrscherhauses, mit Ausnahme Ferdinands II. zur ewigen Ruhe eingingen.

Laß mich stille sein . . .

Laß mich stille sein und warten,
Wenn dein Ruf nicht zu mir dringt;
Und das Dunkel banger Stunden
Trostlos schweigend mich umringt.

Laß mich stille sein und hoffen,
Bis dein Licht mich wieder grüßt,
Und dem Dürstenden die Quelle
Aus dem Felsenherzen fließt.

Laß mich stille sein und lauschen,
Wenn mein Herz im Staube zagt;
Bis du selbst die Bande lösest:
„Stehe auf! der Morgen tagt“.

(Wiesbaden.)

Marie Sauer.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Feldfliegertruppe.

Ein. Albert König aus Weilburg verwundet.

Reserve-Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 1.

Wilhelm Schäfer aus Schupbach leicht verw.

Infanterie-Regiment Nr. 53.

(Berichtigung früherer Angaben.)

Wilhelm Schäfer aus Schupbach bish. verm., l. um.

Häufel-Regiment Nr. 80.

Christian Grün aus Obershausen gefallen. Hermann Schmidt IV. aus Essershausen gefallen. Heinrich Reuther aus Wollershausen l. verw. Otto Heumann aus Waldhausen l. verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81.

Gefr. Heinrich Binderwald aus Ellerhausen l. verw.

Infanterie-Regiment Nr. 97.

Wilhelm Stroh aus Odersbach bisher vermist, in Gefangenschaft (A. N.)

Infanterie-Regiment Nr. 118.

(Berichtigung früherer Angaben.)

Georg Bröck aus Oberliefenbach bisher vermist, in Gefangenschaft. Hermann Dienst aus Weinbach bisher vermist, in Gefangenschaft.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der Gefallenen.

Es gingen weiter bei uns ein von: Christian Ostwald 20 Mk., Hauptlehrer Körber 5 Mk., zusammen mit den bisherigen Beträgen 72.60 Mk.

Um weitere Gaben bittet

Schriftleitung des „Weilburger Anzeiger.“

Drehbänke

zu kaufen gesucht.

Angebote mit Angabe der Spindelhöhe an

G. Reisenberg.

Die evangelische Kirchenkasse ersucht um Einzahlung der

rückständigen Kirchensteuer

für das laufende Rechnungsjahr.

Der Kirchenrechner:

W. Schmidt.

Gen. R. 23/86.

In dem Genossenschaftsregister des hiesigen Amtsgerichts ist unter Nr. 23 bei der Firma **Spar- und Darlehnskasse**, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung zu **Abhausen** folgendes eingetragen worden: Karl Schmidt und Gottlieb Wahl zu Abhausen sind aus dem Vorstand ausgeschieden und an deren Stelle Grubenaufseher Karl Störkel und Bergmann Karl Philipp Heinrich Michel, beide zu Abhausen, getreten.

Weilburg, den 22. November 1916.

Königliches Amtsgericht 1.

Weihnachten naht.

Liebesgaben erbittet die Liebesgaben-Abnahmestelle der Inspektion der Eisenbahntuppen Postfachkonto Berlin NW Nr. 20990 Berlin-Schöneberg, Kolonnenstr. 31.

Geldspenden nimmt auch die Dresdener Bank, Depofitenkasse Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 19, entgegen.

Bahngut geht unter der Bezeichnung „Freiwillige Gaben“ frachtfrei an die Liebesgaben-Abnahmestelle der Eisenbahntuppen, Berlin-Schöneberg, Kolonnenstraße 31.

Als Gaben sind erwünscht:

Hosenträger (ohne Gummi), Zahnbürsten, Zahnpulver, Daarbüschel, Taschenspiegel, Kleiderbürsten, Stiefelbürsten, Brustbeutel, Geldtäschchen, Notizbücher, Briefpapier, Postkarten, Bleistifte, Briefstaschen, Taschenmesser, elektrische Lampen, Erjagbatterien, Eßbesteck, Löffel, Büchsenöffner, Mundharmonika, Nähkästchen, Sicherheitsnadeln, Zigarren u. Zigaretten, Rauchtobak, Kautobak, kurze und lange Tabakpfeifen, Zigarrentaschen, Kartenspiele, Taschenuhren, Konserven, (nicht Weißblechdosen), Marmelade, Fruchtstücke, alkoholfreie Getränke, Bouillonwürfel, eingemachte und gedörrte Früchte, Dörren, Rosinapfe, Räucherfische, Nüsse ohne Schalen, Bier, Rotwein, leichter unverfälschter Landwein, Seife, Spiele, (Schach, Domino, Palma), wenn möglich auch Weihnachtsgebäck, Schokolade usw.

Volldampf voraus!

100 deutsche Flotten- und Seemanns-Lieder

für eine mittlere Singstimme mit leichter Klavierbegleitung (nach bekannten und neuen Weisen).

Nr. 1—100 in einem Band (Taschenformat) schön und stark kartoniert Mark 1.—. Texte allein broschiert 20 Pfg., gebunden 40 Pfg.

Diese Flotten- und Seemannslieder nehmen gerade in der jetzigen Zeit, in der unsere Marine durch ihre Heldentaten die Welt in Staunen setzt, ein besonderes Interesse in Anspruch.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung. Vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrags postfrei.

Verlag von P. J. Tonger,
Cöln am Rhein.

Frisch eingetroffen:

Carbid-Lampen und Carbid.

1. Weilburger Konsumhaus.
A. Brehm.

Den Herren Bürgermeistern

empfehlen wir

Tabellen zur Berechnung

- des einem Selbstverföhrer (Mäster) bei der Hauschlachtung eines Schweines anzurechnenden Schlachtgewichts;
- des sich aus der Anrechnung zu a. ergebenden Zeitraums, in welchem der Selbstverföhrer keinen Anspruch auf den Bezug von frischem Fleisch hat.

Preis 50 Pfg. das Stück.

Bestellungen umgehend erbeten.

Geschäftsstelle des „Weilburger Anzeiger“.

Zöpfe

— in allen Preislagen —

sowie sämtliche

Haararbeiten

von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung in eigener Anfertigung stets vorrätig

Damen-Friseurgeschäft

Mauerstraße 3

— gegenüber von J. C. Jessel. —

Taschenfahrplan

empfiehlt

Ausgabe vom 15. November

A. Gramer.

Bekanntmachung.

Am 30. November sowie 1. und 2. Dezember 1916 werden

Frachtfüßgüter

im Bereiche des Direktionsbezirks Frankfurt/Main zur Beförderung nicht angenommen. Militärgut und Privatgut für die Militärverwaltung bleiben von der Maßnahme ausgeschlossen. An den 3 nächsten auf die Sperrtage folgenden Werktagen, wird der Annahmeschluss auf 12 Uhr mittags festgesetzt. Ueber Ausnahmen vom Annahmeschluss — in der Regel auf allen kleineren Bahnhöfen — sowie über alle sonstigen Fragen, erteilen die Güter- und Güterabfertigungen nähere Auskunft.

Frankfurt (Main), den 29. Nov. 1916.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Jauchepumpen

la Fabrikat

in den gangbarsten Längen vorrätig.

Eisenhandlung Zilliken.
Markt.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Wurstsuppe

kann heute abend 6 Uhr abgeholt werden und zwar Nr. 501—800 in der Metzgerei Christian Kremer Nr. 801 ab in der Metzgerei Steuernagel.

Ebenso werden um 5 Uhr in der Metzgerei Christian Kremer etwas **Suppentopfen** an die Inhaber der Warenbezugsarten Nr. 700 bis 800 gegen geringe Bezahlung abgegeben. Warenbezugsarten sind mitzubringen.

Weilburg, den 30. November 1916.

Der Magistrat.

Fleischverteilungsstelle.

Ablieferung der Bezugsscheine.

Die hiesigen Geschäftsinhaber haben die für den Verkauf von Web-, Wirk- und Strickwaren im Monat November angenommenen Bezugsscheine umgehend auf dem Polizeizimmer abzuliefern.

Die Scheine sind entweder durch Abschneiden der oberen rechten Ecke oder mittels Durchstreichen mit Farbstoff ungültig zu machen. Ferner sind die Bezugsscheine mit dem Firmenstempel des betr. Geschäftes zu versehen.

Weilburg, den 30. November 1916.

Der Magistrat.

Zuckermarken-Abgabe.

Die Verkäufer von Zucker haben am Freitag, den 1. Dezember d. Js. vormittags, die Zuckermarken des Verbrauchszuckers vom Monat November auf dem Polizeizimmer abzugeben mit folgender Abrechnung:

1. Bestand an Zucker am 1. November 1916,
2. die im November erhaltenen und an die Verbraucher abgegebenen Zuckermengen,
3. der Zuckerbestand am 30. November 1916.

Weilburg, den 30. November 1916.

Der Magistrat.

Für den Feldpost-Verband und zu Weihnachts-Sendungen empfehle:

Rognat, Aromat, Schokolade, Sardinen, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Zigarrenetuis, Portemonnaies, Hosenträger, Tabakpfeifen, elektr. Taschenlampen u. Ersatzbatterien, Briefstaschen, Feldkoffer

1. Weilburger Konsumhaus.
A. Brehm.

Zünftige

Arbeiter

gesucht in der Holzwarenfabrik Rudolf Matt, Weilmünster.

Eingetroffen:

Rafz- und Kornkaffee, Kaffee-Ersatz, Seifenpulver, Reinigungspulver.

Bei Zufuhr „Küchenfee“ Paket 75 Pfg., gibt einen Liter Gelbsatz zum Backen u. Braten. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

1. Weilburger Konsumhaus
A. Brehm.

1. Weilburger Konsumhaus

A. Brehm.

8-Zimmerwohnung

in freundlicher Lage per 1.

April 17 zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Wasserdröhte

Segeltuch-Decken und Treibriemen

empfiehlt

F. Dreßler, Deckenfabrikant, Breitscheid-Dillkreis.

Muster u. Preislisten frei.

Das Einrahmen von

Bildern

wird schnell und preiswert besorgt.

A. Thilo Raab.

2—3 Zimmer-

Wohnung

— in freier Lage —

mit Küche und Zubehör, wenn erwünscht Gartenanlage, an ruhige Leute zu vermieten. Dasselbst ein einfach möbliertes Zimmer zu vermieten. Wo, sagt die Exped.

Jüngeres

Dienstmädchen

zu Weihnachten sucht

Frau Karl Kremer, Mauerstraße 27.

Kopierbücher

empfiehlt

A. Gramer.